



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Grundsätze der Kritik

Kames, Henry Home <Lord>

Leipzig, 1790

VD18 80108946

Zwölftes Kapitel. Vom Belachenswerthen.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-50508](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-50508)

Zwölftes Kapitel.

Vom Belachenswerthen.

Bei dieser Materie sind alle Kunsttrichter in Verlegenheit. Die Erklärung, die Aristoteles vom Lächerlichen giebt, ist dunkel und unvollständig. a) Cicero hält sich lange dabey auf; b) ohne doch die Sache in ihr gehöriges Licht zu setzen. Er irrt im Finstern, und verfehlt den Unterschied zwischen dem Lächerlichen und dem Belachenswerthen. Quintilian merkt diesen Unterschied; c) aber versucht nicht, ihn zu erklären. Zum Glück liegt uns diese Materie nicht mehr im Dunkeln. Ein lächerlicher Gegenstand erregt die bloße Bewegung des Lachens. d) Ein belachenswerther Gegenstand ist sowohl unanständig, als lächerlich; und erregt eine vermischte Bewegung, die sich durch Hohnlachen, oder durch ein verachtendes Lachen äußert. e) (†)

Nachdem wir also den dunkeln und verwirrten Theil glücklich entwickelt haben, so wollen wir jetzt dasjenige weiter untersuchen, was man noch für nöthiger halten kann, von dieser Materie zu wissen.

- a) Im fünften Kapitel der Poetik. b) Im zweyten Buch de Oratore. c) Im sechsten Buch, dritten Kap. 1. §. d) Man sehe das siebente Kapitel. e) S. das zehnte Kapitel.

Ein mächtiges Werkzeug des Belachenswerthen ist das Burleske. Doch nicht des Belachenswerthen allein; denn es läßt sich deutlich in zwey Gattungen unterscheiden, in das Burleske, das ein bloßes Lachen erregt, und in dasjenige, das zum Hohnlachen reizt. Ein ernsthaftes Subjekt, in dem nichts Unschickliches ist, kann durch einen gewissen Anstrich so weit erniedrigt werden, daß es lächerlich wird. Dieß ist der Fall bey Scarrons *Virgile travesti*, und bey der *Secchia rapita* des Tassoni. Diese Dichter lachen zuerst selbst, um ihre Leser zum Lachen zu bewegen. Das Pult des Boileau ist ein burleskes Gedicht von der andern Gattung. Der Dichter wählt eine niedrige läppische Begebenheit, um die Schwelgerey, die Faulheit, die Zanksucht gewisser Mönche dem Hohn seiner Leser bloß zu stellen. Er macht sein Subjekt belachenswerth, indem er es in den heroischen Styl kleidet, und sich stellt, als wenn er es von der größten Würde und Wichtigkeit hielte. Der Contrast zwischen dem Subjekt, und der Art es zu behandeln, ist dasjenige, was das Belachenswerthe wirkt. In einem Werke von dieser Art darf kein Bild Platz finden, das vorsehlich lustig ist; weil dergleichen Bilder den Contrast aufheben. Und dem zufolge zeigt der Dichter immer ein ernsthaftes Gesicht, das sich nie zu einem Lächeln verzieht.

Obgleich das Burleske, welches zum Hohnlachen zu reizen sucht, seine Wirkung erreicht, wenn es den Styl weit über das Subjekt erhebt, so giebt es doch einen gewissen Grad, über den man ihn

nicht erheben darf. Der Dichter muß sich nach der Einbildungskraft seiner Leser bequemen, und ihnen keine Bilder vorlegen, die nicht lebhaft und leicht zu fassen sind. Eine gezwungne Erhebung, die sich über den gewöhnlichen Flug der Einbildungskraft schwingt, macht keinen ergötzenden Eindruck. Die Seele, welche durch die Anstrengung ermüdet wird, fühlt bald einen Ueberdruß; und dauert die Anstrengung lange, so wird sie stumpf und unempfindlich. Außerdem giebt eine Fiction kein Vergnügen, wenn sie nicht mit so lebhaften Farben geschildert ist, daß sie eine gewisse Vorstellung von etwas Wirklichem erzeugt; und dieses geschieht niemals, wenn die Bilder mit Mühe oder Schwierigkeit in die Einbildungskraft gebracht werden. Aus dieser Ursache kann ich mich nicht enthalten, die *Batrachomyomachie* zu verwerfen, die man dem Homer zueignet. Die Einbildungskraft ist nicht fähig, sich ein deutliches und lebhaftes Bild von Fröschen und Mäusen zu machen, die mit der Würde der größten Helden handeln: eben so wenig können wir uns eine Vorstellung von der Wirklichkeit einer solchen Handlung mit irgend einem Grade von Deutlichkeit machen, der zureichend wäre, uns nur einigermaßen für die Handlung zu interessiren.

Popens *Lockenraub* macht eine besondere Gattung, die sich von den bisher angeführten deutlich unterscheiden läßt. Er ist nicht eigentlich ein burleskes Gedicht, sondern was man richtiger ein heroisch-komisches Gedicht nennt. Er behandelt

ein muntres und gemeines Subjekt mit Scherz und mit einem mäßigen Grade von Würde. Der Dichter nimmt nicht die Maske vor, wie Boileau, er entdeckt auch nicht, wie Tassoni, einen gefassten Vorsatz, uns lachen zu machen. Der Lockenraub ist eine muntere, niedliche Dichtungsart, weniger gezwungen, als die andern, die wir angeführt haben; er ist scherzhaft oder lustig, ohne das lächerliche zu seiner Hauptabsicht zu machen, indem er ihm gleichwohl Platz giebt, wenn es natürlich aus einem besondern Charakter entspringt, wie aus dem Charakter des Herrn Plume. (†) Addison's Abhandlung im Zuschauer, *) über die Handgriffe mit dem Fächer, ist überaus munter und lustig, und in ihrem Subjekte dem Lockenraub ähnlich.

Was man im Englischen Humor nennt, und im Deutschen vielleicht mit dem Worte Laune ausdrücken könnte, gehört zu gegenwärtigem Kapitel, weil es ohne Zweifel mit dem Lächerlichen verbunden ist. Congreve erklärt den Humor, indem er sagt: „daß er in einer besondern und unvermeidlichen Art, jedes Ding zu thun oder zu sagen, besteht, die Einem Menschen allein natürlich und eigen ist, und seine Reden und Handlungen von den Reden und Handlungen andrer Menschen unterscheidet.“ Wenn diese Beschreibung richtig ist, so sind auch herrschende, majestätische Geberden, Humor; denn ein Mensch unterscheidet sich dadurch sehr von andern; oder auch der natürliche Fluß von

*) Das 102te Stück.

Berechtheit, und die Richtigkeit des Ausdrucks, die ein seltenes Talent sind. Nichts, was richtig oder anständig ist, wird Humor genannt; noch irgend etwas Sonderbares im Charakter, in Worten, oder Handlungen, das man hochschätzt oder verehrt. Wenn wir auf den Charakter eines Humoristen Acht geben, so finden wir, daß das Sonderbare dieses Charakters den Mann in unser Achtung verringert; wir finden, daß dieser Charakter aus Umständen entspringt, die zugleich lächerlich und unanständig, und deswegen in gewissem Maaße belachenswerth sind. (†)

Humor in Schriften ist sehr verschieden vom Humor im Charakter. Wenn ein Autor sich lustige Subjekte wählt, mit einem erklärten Vorsatz, den Leser lachen zu machen, so kann man ihn einen lustigen Scribenten nennen; er hat aber kaum einigen Anspruch auf Humor. Dieses Talent besitze nur ein Autor, der unter dem Scheine von Ernst und Wichtigkeit seine Gegenstände mit solchen Farben schildert, daß sie Fröhlichkeit und Lachen erregen. Ein Autor, der wirklich ein Humorist in seinem Charakter ist, thut dieses ohne Vorsatz. Wenn er es nicht ist, so muß er sich in diesen Charakter zu setzen wissen, um es glücklich zu thun. Swift und La Fontaine waren Humoristen in ihrem Charakter, und ihre Schriften sind voll Humor. Addison war es nicht; und dennoch herrscht in seinen prosaischen Schriften ein sehr delikater und feiner Humor. Arbuthnot übertrifft sie alle im Drolligsten und im Humor seiner Gemälde; welches bey ihm von einem großen

Genie zeigt, weil er nichts von dieser Eigenschaft in seinem Charakter hatte, wenn man mich nicht unrecht berichtet hat.

Nun ist nur noch übrig, durch Beispiele zu zeigen, nach welcher Art Subjekte so behandelt werden, daß sie ein lächerliches Ansehn bekommen.

Er sagt niemals zu seinen Kindern; ich gebe — sondern: ich leihe euch meinen Segen.

Der Herzog von Orleans. Ich weiß, daß er brav ist.

Der Connetable. Ich auch, und mir hats Jemand gesagt, der ihn besser kennt, als Sie.

Der Herzog. Wer ist der?

Der Connetable. Er selbst. Und er setzte hinzu: er bekümmere sich wenig darum, ob es jemand wüßte, oder nicht.

Shakespears Heinrich V.

Er hat niemahls einem Menschen den Kopf zerschlagen, als — sich selbst, und das an einer Pfoste, als er betrunken war

Ebendas.

Millamant. Spruchreicher Mirabell! Machen Sie doch nicht ein so mächtig weises Gesicht, wie Salomon beym Zerhauen des Kindes auf der alten Tapete.

Congrevens Lauf der Welt.

Il ne dit jamais, je vous donne, mais je vous prête
le bon jour.

Moliere.

Ein wahrer Kunstrichter, der ein Buch durchliest, gleicht einem Hunde bey Gastgeboten, dessen Gedanken und Zähne nur auf die Brocken lauren, welche die Gäste wegwerfen, und der folglich niemahls mehr knurrt, als wenn es die wenigsten Knochen giebt.

Das Märchen von der Tonne.

In folgenden Beispielen entspringt das Belachenswerthe aus dem Benehmen der Personen, die aufgeführt werden.

Maskarill. Vicomte, erinnerst du dich noch an den halben Mond, den wir dem Feinde bey der Belagerung von Arras abnahmen?

Jodelet. Was willst du mit deinem halben Monde? Ein ganzer Mond war's.

Moliere die lächerlichen Preziosen. 1ter Auftr.

Valentin. Geben Sie mir Ihren Segen, Herr Vater.

Ritter Samson. Du hast ihn bekommen. Mich deucht, ich hab dir ihn heute schon in einem Wechsel auf vier tausend Pfund übersandt; ein schön Stück Geld, Bruder Vorsicht.

Vorsicht. Ja, wahrhaftig, Ritter Samson, ein schön Stück Geld für einen jungen Menschen. Ich begreife nicht, was er damit anfangen will.

Congreves Liebe für Liebe, 2ter Akt, 7ter Auftr.

Millamant. Mir ekelt vor dem Spazierengehn; es ist so ein ländlicher Zeitvertreib, und das Land, und alles, was zum Lande gehört, ist mir zuwider.

Ritter Starkopf. Wahrhaftig? Hm; seht doch, seht doch, Ihnen ekelt? Ja, das kann wohl seyn, —
hier

Hier hat man nicht die Wahl unter Zeitvertreiben, wie in der Stadt; Komödien und dergleichen. Ja, das muß ich gestehn.

Millamant. Ah l'ecourdi! die Stadt ist mir auch zuwider.

Ritter Starrkopf. Das ist viel, mein Schatz — hm! daß Ihnen Land und Stadt zuwider ist. Doch! es kann seyn; es giebt Leute, denen die Stadt nicht gefällt, und andre können das Land nicht vertragen. — Sie können wohl einer von diesen seyn, Herr Better.

Der Lauf der Welt, 4ter Akt, 4ter Auftr.

Lord Schaal. Glauben Sie mir, Ritter Paul, ich lache über keines Menschen Einfälle, als über meine eignen, oder über Einfälle von Damen; ich versichere Sie, Ritter Paul.

Glink. Wie? wie? Mylord! Was für ein Schimpf ist das für meinen Wit! Ich will verdammt seyn, wenn ich jemals wieder etwas sage, das verdient belacht zu werden.

Lord Schaal. Gehn Sie doch, verstehn Sie mich nicht unrecht. Wie kann ich das so meynen? Ich lächle ja oft bey Ihren Einfällen. Aber einem Manne von Stande ist nichts unanständiger, als zu lachen; es ist ein pöbelhafter Ausdruck der Leidenschaft! Ein jeder kann lachen. Und dann hauptsächlich über den Scherz eines Geringern zu lachen, oder wenn Niemand von unserm Stande mit uns lacht; abgeschmackt! An Dingen Gefallen zu finden, die dem Pöbel gefallen! Wenn ich lachen soll, so muß ich allein lachen.

Der Falsche, 1ster Akt, 4ter Auftr.

Der Stolz ist so scharfsichtig, Fehler zu sehn, und so geneigt, sich zu befriedigen, daß er auch die geringsten Unschicklichkeiten auffängt; zum Beyspiele, Fehler, die ein Fremder in unsrer Sprache begeht, besonders wenn dergleichen Fehler den Worten einen Sinn geben, welcher der redenden Person selbst nachtheilig ist.

Quickly. Ich versichere Ihnen, er ist ein ehrlicher Mann, ein wahrer Biedermann.

Der Doctor. Ich kenn die Biedermann nicht. Was hat die Biedermann in mein Cabinet zu thun? Keim Biedermann soll geh in mein Cabinet.

Liebeserklärungen werden in folgender Stelle mit viel Feinheit lächerlich gemacht.

Es soll, sprach er, die Treue mein
So fest, wie Stahl: 'd Demant seyn,
Des Schicksals Ketten bendrein:
So wahr, als je Apollo kaum
Gesprochen aus einem Lorbeerbaum;
Und machen Sie nur der Flamme Lust,
Die kläglich nach Erlösung ruft,
Und schau'n Sie nur, mein theures Schätzchen,

Quoth he, my faith as adamantine
As chains of destiny, I'll maintain;
True, as Apollo ever spoke,
Or oracle from heart of oak;
And if you'll give my flame but vent,
Now in close hugger-mugger pent,
And shine upon me but benignly,

Mit einem oder dem andern Glözchen
 Holdseelig auf mich; so sollen ehr
 Der Tag und die liebe Sonne nicht mehr
 Zusammen gehn, als daß ich je
 Von Ihnen und Amorn mich trennete.
 Die Sonne soll ihren hellen Schein
 In Zukunft nur von Ihnen allein
 Auf Conto nehmen, und Dero Nahmen
 Will ich, ringsum mit Schnörkeln und Flammen
 Und Liebesknoten verziert, in Weiden,
 Linden, Tannen und Buchen schneiden.
 Die werden darob Jahr aus, Jahr ein,
 Mit Laub und Blüthen geschmücket seyn.
 Trink' ich in sauern Frankenwein
 Auf Dero Wohlseyn, so wett' ich, er schmeckt
 Mir flugs, wie Malvasir und Sekt.
 Wo Sie mit Ihren Füßchen auftreten,
 Blühen Veilchen und Rosen in Beeten;

With that one, and that other pigsneye,
 The sun and day shall sooner part,
 Than love, or you, shake off my heart;
 The sun that shall no more dispense
 His own, but your bright influence:
 I'll carve your name on barks of trees,
 With true love knots, and flourishes,
 That shall infuse eternal spring,
 And everlasting flourishing:
 Drink ev'ry letter on't in stum,
 And make it brisk champaign become.
 Where .e'er you tread, your foot shall set
 The primrose, and the violet;

Es borgen Gewürz, Weihrauch, Pommaden
 Den lieblichen Duft von ihrem Athem:
 Erneun wird ihren Contract die Natur
 Und alle Lebenskraft, die sie braucht, nur
 Von Ihnen nehmen, der ganze Erdrund
 Abhängen von Ihren Blicken, und
 Wenn Sie ein wenig sauer sehn,
 Vor Ihnen, wie Rauch im Winde, vergehn.
 Nur unsre Liebe wird bestehen,
 Wenn Erd' und Himmel untergehen,
 Und wie der Mond auf Wappenscheiben
 Ewig in vollem Lichte bleiben.

Zudibras, 2ter Th. 1ster Ges.

Die Figur der Ironie macht ein Ding auf eine besondere Weise lächerlich. Sie besteht darin, daß man über einen Menschen unter der Maske lacht, indem man ihn zu loben scheint. Swift giebt uns eine Menge vortreflicher Beispiele von dieser Gattung des Belachenswerthen. Man beachte folgendes:

All spices, perfumes, and sweet powders,
 Shall borrow from your breath their odours;
 Nature her charter shall renew
 And take all lives of things from you;
 The world depend upon your eye,
 And when you frown upon it, die,
 Only our loves shall still survive,
 New worlds and natures to outlive;
 And, like to herald's moons, remain
 All crescents, without change or wane.

Durch Hülfe dieser Methode sehen wir manchen Schriftsteller in Zeit von wenig Wochen aufwachsen, der im Stande ist, alle, auch die tieffsinnigsten und weitläufigsten Materien zu behandeln. Denn, gesetzt auch, sein Kopf ist leer, was thut das, wenn nur sein Collectanienbuch voll ist? Und wollt ihr ihm weiter nichts als Methode, Styl, Grammatik und Erfindung zu gut halten, wollt ihr ihm nur ein hergebrachtes Schriftstellerrecht zugestehn, von andern zu stehlen, und seine Materie fahren zu lassen, wenn er Gelegenheit sieht, etwas andres zu sagen; so hat er alles, was er braucht, um euch ein Werk zu liefern, das eine ganz hübsche Figur im Buchladen machen, und sich da von Ewigkeit zu Ewigkeit sauber und rein erhalten soll, auf dem Rücken mit einer schönen leserlichen Aufschrift des Titels geschmückt; *) ohne von den Daumen der Leser abgerieben und beschmutzt, noch in eine alte Bibliothek in Ketten der Finsterniß geworfen zu werden. Nein, wenn seine Stunde gekommen ist, wird es glücklich durch die Prüfung des Fegfeuers gehn, und seinen Flug zum Himmel erheben.

Ich muß unserm Zeitalter nothwendig dieses besondern Vorzugs wegen Glück wünschen, daß, da wir in allen andern Arten von Luxus in der That so großen Fortgang gemacht haben, wir uns doch noch zu keinem Haut Gout in der Poesie haben verführen lassen, sondern in dieser einzigen Art von Geschmack weniger eitel sind, als unsre Vorfahren.

* Märchen von der Tonne. 7ter Absch.

D 3

*) In England werden die Bücher gebunden in den Buchladen aufgestellt.

Die Parodie muß von jeder andern Gattung des Lächerlichen unterschieden werden. Sie belebt ein muntres Subjekt durch die Nachahmung irgend eines wichtigen ernsthaften Vorfalls. Diese Nachahmung ist scherzhaft, und kann auch lächerlich seyn; aber man erfordert dabey das Belachenswerthe nicht. Man nehme folgende Beyspiele, wovon das erste sich auf einen Ausdruck des Moses bezieht:

Sorgfältig mustert ihre Macht die kluge Nymphe:
 »Mit werde Trumpf!« sprach sie, und Mit ward
 Trumpf.

Der Lockentraub, 3ter Ges.

Das zweyte ahmt den Schwur des Achilles im Homer nach. *)

Dieß alles schwör' ich dir in meines Zornes Hitze
 Bey meinem größten Schwur, bey dieser bunten
 Müße,

The skilful nymph reviews her force with care:
 Let spades be trumps! she said, and trumps they
 were.

The Rape of the Locke. C. III.

But by this lock, this sacred lock, I swear,
 (Which never more shall join its pauted hairs,

*) S. 1. Buch der Iliade.

Die meine Mutter mir mit hoher Hand gestrickt
Aus Wolle, die ein Baum aus Spanien uns schickt.
Sie sendet der Gewinn in weit entfernte Länder;
Der Weber webt aus ihr Cattun und bunte Bänder;
Entehrt verdorrt der Stamm, dem man den Schmuck
geraubt,

Und Mühen werden draus für unser hohes Haupt;
Bey dieser schwör' ich dir, daß ich Belinden haße,
Und nun auf immerdar sie, und ihr Haus verlaße;
Ihr Haus, das ewig nun die Langeweile plagt u. s. w.

Das Schnupftuch von Zachariä, 1. Ges.

Folgendes ist eine Nachahmung aus der Ge-
schichte des Phaeton beym Ovid: eine Parodie der
Rede und der Warnungen Apolls an seinen Sohn.

Kind des Unglücks, was bittest du mich! (versezte
der Alte.)

Konntest du anders denn nichts, als schwarze Gefah-
ren verlangen?

Mädchen zu seyn, ist dein Schicksal, du bittest nicht
als ein Mädchen.

Which never more its honours shall renew,
Clip'd from the lovely head where late it grew,)
That while my nostrils draw the vital air,
This hand, which won it, shall for ever wear.
He spoke, and speaking, in proud triumph spread
The long-contended honours of her head.

Magna petis Phaëton, et quae non viribus istis
Munera conveniant, nec tam puerilibus annis.

Was du bittest, ist groß, und für die kindischen
Jahre

Und die schwache weibliche Hand nur allzu ge-
fährlich!

Selber zu fahren, ist schwer. Nur ich allein und An-
dreas

Können die Pferde regieren, die du zu lenken ver-
meinst.

— — — — —
Mädchen, möchtest du doch des Vaters Lehren be-
halten!

Brauche selten die Peitsche, doch öfters die Zügel. Von
selber

Laufen die feurigen Rosse; nur sie zu halten, ist
Arbeit.

Bleib im ebenen Wege; den See vermeide zur Rech-
ten,

Und die Hügel zur Linken! und schau nach Linzen und
Nädern.

Sors tua mortalis, non est mortale quod op-
tas — —

Non tamen ignifero quisquam consistere in
axe

Me valet excepto — — — —

Si potes his saltem monitis parere paternis,

Parce, puer, stimulis, et fortius urere loris.

Sponte sua properant: labor est inhibere vo-
lantes —

— — — — — medio tutissimus ibis

Neu te dexterior tortum declinet ad anguem

Neve sinisterior pressam rota ducat ad aram;

Inter utrumque tene; fortunae caetera mando:

Alles befehl' ich dem günstigen Glück, es wolle dich
leiten!

Der Phaeton von Zacharia, I. u. 4. Ges.

Das Belachenswerthe, wie oben bemerkt worden, ist kein nothwendiges Ingrediens zu einer Parodie. Damit aber will ich nicht sagen, daß sie es gar nicht annehmen könnte. Man kann ohne Zweifel sich einer Parodie mit guter Wirkung bedienen, wenn man einen Gegenstand belachenswerth machen will. Ein Beweis davon ist folgendes Beispiel, in welchem die Göttinn der Dummheit über ihren Einfluß in die heutige Erziehung ein Compliment erhält:

Du warst's, die ihm die Reife gab, die bald
Sich zeigte, bald vorüber ging, so daß
Er Knabe nie — nie Mann war. Denn verhüllt
Von deinem günstigen Nebel ging der junge
Aeneas *) rasch und ungesehn und sicher

Quae juvet, et melius, quam tu, tibi consulat,
opto.

Ovid. Metamorph. L. II.

Thou gav'st that ripeness, which so soon began,
And ceas'd so soon, he ne'er was boy nor man;
Through school and college, thy kind cloud o'ercast,
Safe and unseen the young Aeneas past;

D 5

*) Aen. I. At Venus obscuro, etc.

Durch Schulen und Akademien, und brach
 Auf einmahl glänzend dann hervor; betäubt
 Von seinem bardischen Geheule, staunte
 Die halbe Stadt ihn an — — —

Dunciade, 4. Buch.

Die Maschinen der Götter, nach Homers und Virgils Manier, lassen sich in unsern Zeiten blos bey komischen Gegenständen brauchen, die durch diese Maschinen, wenn man ihnen die Form einer Parodie giebt, sehr belebt werden. Beispiele davon sind die Höhle der Hypochondrie im vierten Gesange des Lockenraubs, die Göttinn der Zwietracht im ersten Gesange des Pultes, und die Göttinn der Faulheit im zweyten.

Diejenigen, die ein Talent zum Lächerlichen haben, ein Talent, welches selten mit einem Geschmacke für delikate und feine Schönheiten verbunden ist, sind sehr scharfsichtig, Unangunstigkeiten zu entdecken, und diese fangen sie begierig auf, um ihre Lieblingsneigung zu befriedigen. Die Personen, die darunter leiden, können nichts zu ihrer Rettung vorbringen, als daß es unanständig sey, ernsthafte Gegenstände lächerlich zu machen. Ihre Gegner geben ihnen nun zwar zu, daß Gegenstände, die wirklich ernsthaft und wichtig sind, sich auf keine Weise zum Belachen schicken; aber dann behaupten sie, daß wenn es nur irgend in Zweifel gezogen werden könne, ob ein gewisser Gegenstand

Thence bursting glorious, all at once let down,
 Stunn'd w th his giddy larum half the town.

in der That wichtig und ernsthaft sey, es kein anderes Mittel gebe, als das lächerliche, den Streit zu entscheiden. Dieser Zwist hat die berühmte Frage veranlaßt: Ob das lächerliche der Probestein der Wahrheit sey, oder nicht? Ich setze dieser Frage hier einen Platz, weil die Untersuchung derselben dienen kann, die Natur des Belachenswerthen mehr ins Licht zu setzen. (†)

Die Frage, wenn sie gehörig bestimmt wird, ist eigentlich diese: Ist das Gefühl vom Belachenswerthen die rechte Probe, wodurch man belachenswerthe Gegenstände von denen unterscheiden kann, die es nicht sind? Um hierauf bestimmt zu antworten, muß ich vorher anmerken, daß das Belachenswerthe kein Gegenstand für die Betrachtung, sondern für das Gefühl oder für den Geschmack ist. *) Ich setze voraus, daß man dieses zugiebt, und gehe daher weiter. Niemand zweifelt, daß unser Gefühl von der Schönheit die richtige Probe von dem sey, was schön ist; unser Gefühl von der Größe von dem, was groß und erhaben ist. Kann man denn noch zweifeln, ob unser Gefühl vom Belachenswerthen die rechte Probe von dem sey, was belachenswerth ist? Es ist nicht nur die rechte, sondern in der That auch die einzige Probe. Denn dieß ist eine Sache, die so wenig in das Gebiet der Vernunft gehört, als Schönheit und Größe. Wenn irgend ein Gegenstand durch Gewohnheit

*) Man sehe das zehnte Kapitel in Vergleichung mit dem siebenten Kapitel.

oder Mode einen Grad von Ehrfurcht oder Hochachtung erlangt hat, auf den er kein natürliches Recht hat, wie kann man denn seine Schminke wegstreichen, und seine wahre Gestalt entdecken? Die Vernunft, wie oben bemerkt worden, hat hiebey nichts zu thun. Der einzige Weg der Prüfung ist also der Geschmack. Das Belachenswerthe, das ihn von allen seinen erkünstelten Verbindungen trennet, stellt ihn uns nackend, mit allen seinen ihm eignen Unschicklichkeiten, vor Augen.

Aber, wendet man ein, können nicht die ernsthaftesten und wichtigsten Materien in ein lächerliches Licht gestellt werden? Schwerlich; denn wenn ein Ding weder lächerlich noch unanständig ist, so giebt es von keiner Seite den Angriffen des Spottes Blöße. Aber, wenn man es auch zugiebt, seh ich dennoch den Schaden nicht, der daher entstehen könnte. Nach dieser Art zu denken müßte man auch den Wis verdammen, weil man ihn brauchen kann, einem erhabnen oder großen Gegenstande ein burleskes Ansehn zu geben. Ein solcher unordentlicher Gebrauch eines Talents zum Wis oder lächerlichem kann die Menschen nicht lange blenden. Er hält die Prüfung eines richtigen und feinen Geschmackes nicht aus, und die Wahrheit bekömmt endlich, auch beym großen Haufen, das Uebergewicht. Das Talent zum lächerlichen zu verdammen, weil es zu übeln Absichten gemißbraucht werden kann, ist nicht wenig belachenswerth. Könnte man sich enthalten zu lächeln, wenn jemand die Vernunft verdammte, weil sie

eben so wohl gemißbraucht werden kann? Und dennoch würde der Schluß in diesem letztern Falle nicht weniger richtig seyn, als im ersten; vielleicht noch richtiger, weil kein Talent so oft gemißbraucht wird als die Vernunft.

Wir thäten am besten, wenn wir die Natur ihren eignen Weg nehmen ließen. Die schätzbarsten Talente können gemißbraucht werden, und also auch das Talent zum lächerlichen. Laßt uns der Pflanze die gehörige Wartung geben, wenn wir können, und uns nicht bemühen, sie mit der Wurzel auszureißen. Hätten wir diesen Probiersstein der Wahrheit nicht, so weiß ich nicht, was die Folge davon seyn dürfte; ich sehe nicht mehr, wodurch wir verhüten könnten, daß schimmernde Kleinigkeiten nicht für wichtige Dinge, der Schein für das Wesen, und Aberglauben und Schwärmerey für wahre Religion gelten sollten.
